

Pronominale Anaphern im Text

Maria-Elisabeth Conte

Die vorliegende Arbeit ist ein Beitrag zum Anaphernproblem in der Textlinguistik. Ich untersuche hier die Interpretation anaphorischer Pronomina, für die keine Referenzidentität (Koreferenz) zwischen Pronomen und Antezedens besteht, und schlage vor, die nicht-koreferentiellen anaphorischen Pronomina in drei Mengen aufzuteilen (als Unterscheidungskriterium für diese Dreiteilung fungiert der Status des Antezedens): 1. anaphorische Pronomina, deren Vorgänger referentiell, aber nicht-koreferentiell sind; 2. anaphorische Pronomina, deren Vorgänger nicht-referentiell (und somit *a fortiori* nicht-koreferentiell sind); 3. anaphorische Pronomina, die keinen Vorgänger im Text haben.

Mein Vorschlag zielt darauf ab, eine Vielzahl heterogener Phänomene in einen einheitlichen Rahmen zu stellen und die Beziehung Pronomen-Antezedens im Textverlauf neu zu bestimmen. Hierbei wird die konstruktive Leistung des Textinterpreten betont, der zur Identifizierung des Referenten eines anaphorischen Pronomens den Vorgänger konstruieren (oder rekonstruieren) muß.

0. Einführung.

In dieser Arbeit möchte ich einen kurzen Beitrag (ein Fragment) zur Anapherntheorie in der Textlinguistik vorlegen.¹ Die Arbeit ist auf anaphorische *Pronomina* beschränkt und innerhalb der anaphorischen Pronomina werden nur solche Fälle untersucht, bei denen keine Korferenzbeziehung (keine Referenzidentität) zwischen Vorgänger- und nachfolgendem Pronomen besteht.

Ich untersuche also nicht das Paradigma der Möglichkeiten, das eine Sprache zur Verfügung stellt, um anaphorische Ketten in Texten zu konstruieren, und auch nicht die syntagmatischen Restriktionen für die Verwendung anaphorischer Elemente in bestimmten Ko-Texten. Bekanntlich sind koreferentielle anaphorische Ketten ein privilegierter Gegenstand der tex-

¹ Der vorliegende Aufsatz entwickelt den Text eines Referats, das ich beim 22. Kongreß der Societas Linguistica Euroaea (Varna, September 1989) vorgetragen habe. Eine Kurzfassung auf Italienisch mit dem Titel "Pronomi anaforici non-coreferenziali" erscheint in: Maria-Elisabeth Conte/Anna Giacalone Ramat/Paolo Ramat (eds.), *Dimensioni della linguistica*, Milano, Franco Angeli, 1990.

tlinguistischen Literatur, eben weil referentielle Kontinuität ein wichtiger Faktor für die Textkohäsion ist.²

Ich schließe hier den Standardfall der koreferentiellen Pronomina aus und befasse mich mit den für die Interpretation kritischen Gegebenheiten der nicht-koreferentiellen anaphorischen Pronomina. Ich vermute, daß die Analyse der komplexen Fälle auch den Standardfall neu beleuchten kann.³

Der Standpunkt meiner Untersuchung ist der des Interpretieren eines Textes: Es geht um das Verstehen, um die Interpretation von Pronomina im Textverlauf. Ich versuche analytisch zu ermitteln, welche Instruktionen die jeweiligen Pronomina und eventuell auch andere Elemente des Ko-Textes zur Ermittlung des Referenten (der Referenten) der Pronomina geben.

Ich werde drei Arten von Pronomina unterscheiden, deren gemeinsamer Nenner darin besteht, daß sie anaphorisch und referentiell aber nicht-koreferentiell sind. Das Kriterium, um diese drei Arten von Pronomina zu unterscheiden, ist der Status des Vorgängers, des Antezedens. Ich schlage folgende Dreiteilung vor:

1. anaphorische Pronomina, deren Vorgänger *referentiell*, aber nicht-koreferentiell sind;
2. anaphorische Pronomina, deren Vorgänger *nicht-referentiell* und somit *a fortiori* nicht-koreferentiell sind;
3. anaphorische Pronomina, die *keinen* Vorgänger im Text haben.

Dieses Schema deckt eine Vielzahl heterogener Phänomene ab, von denen einige schon isoliert in der Literatur zur Anapher beschrieben worden sind. Ich möchte hiermit einen einheitlichen Rahmen liefern, der es gestattet, die Beziehung Pronomen-Antezedens im Textverlauf neu zu bestimmen.⁴

Der Interpretation dieser drei genannten Typen von Pronomina sind die Nummern 1., 2., und 3. der vorliegenden Arbeit gewidmet.

1. Anaphorische Pronomina mit referentiellem aber nicht-koreferentiellem Vorgänger.

Die nicht-koreferentiellen anaphorischen Pronomina des ersten Typs haben Vorgänger, die referentiell, aber nicht-koreferentiell sind.

Häufig zeigen diese Pronomina die Nicht-Koreferenzialität durch eine formale morphologische Diskontinuität an, durch die Diskordanz von Genus oder Numerus in bezug auf den Vorgänger. Diese Diskontinuität fungiert für

² Zu den Bedingungen der Konstruktion koreferentieller anaphorischer Ketten und zu ihren Leistungen im Text vgl. insbesondere die Beiträge von M. Berretta, F. Corblin und F. Daněš in dieser Nummer der *Rivista di linguistica*.

³ Mit der Interpretation koreferentieller anaphorischer Pronomina habe ich mich in früheren Arbeiten beschäftigt. Vgl. Conte (1986b) und mein Referat *Anaphore, prédication, empathie* beim Kongreß *Les événements discursifs et leurs systèmes de représentation*, Paris, Ecole des Hautes Etudes en Sciences Sociales, 1986 (im Druck).

⁴ In der vorliegenden Arbeit werden solche Pronomina, die Prädikate, Propositionen oder Sprechakte als Antezedens haben, und die sogenannten erweiterten Verweise nicht berücksichtigt. Zu diesen Phänomenen vgl. Halliday/Hasan (1976), Krenn (1985), Cornish (1986).

den Interpretieren als Instruktion, den Referenten des Pronomens durch eine Inferenz zu erschließen.

Die Beziehung zwischen referentiellem Vorgänger und nachfolgendem nicht-koreferentiellem Pronomen kann zweierlei Art sein:

Im *ersten Fall* bezeichnen Pronomen und Antezedens nicht denselben Gegenstand, aber die beiden bezeichneten Gegenstände sind vom selben Typ. Anders ausgedrückt: Zwischen Vorgänger und Nachfolger gibt es keine Bedeutungsidentität, aber es besteht Sinnidentität.

Im *zweiten Fall* bezeichnen Pronomen und Antezedens nicht nur nicht denselben Gegenstand (so wie im ersten Fall), sondern darüberhinaus sind die beiden Gegenstände nicht vom selben Typ. Anders ausgedrückt: Zwischen Vorgänger und Nachfolger besteht weder Bedeutungs- noch Sinnidentität.

1.1. Im *ersten Fall* (bei dem zwischen Vorgänger und Nachfolger Sinnidentität besteht) ist das Pronomen in bezug auf seinen Vorgänger ein *lazy pronoun*.⁵ Ich werde diesen ersten Fall durch zwei Beispiele veranschaulichen.

1.1.1. Das erste Beispiel für den ersten Fall (d.h. für Bedeutungsverschiedenheit bei Sinnidentität zwischen Vorgänger und nachfolgendem Pronomen) ist Karttunens *paycheck sentence*:

- (1) The man who gave his paycheck to his wife was wiser than the man who gave it to his mistress.

Hier ist das Pronomen 'it' ein *lazy pronoun*, das in bezug auf seinen Vorgänger kosignifikant, aber nicht-koreferentiell ist. Die referentielle Diskontinuität wird hier nicht durch eine formale Diskontinuität angezeigt.

1.1.2. Das zweite Beispiel zeigt dagegen die referentielle Diskontinuität auch durch eine formale Diskontinuität an:

- (2) Sono figlio di un ferroviere, ma ho dovuto precettareli.
(Ich bin Sohn eines Eisenbahners, aber ich mußte sie einzeln zur Arbeit einberufen.)

(Es handelt sich um eine Äußerung des italienischen Verkehrsministers, die dann als Titel eines Interviews im *Corriere della Sera* erschienen ist. Der Minister rechtfertigt in diesem Interview sein Verhalten während eines Eisenbahnerstreiks.)

Die referentielle Diskontinuität wird in diesem Beispiel durch eine formale Diskordanz (Übergang vom Singular des indefiniten Nominalsyn-tagmas 'un ferroviere' zum Plural des klitischen Pronomens 'li' signalisiert).

Die Referenten der beiden referentiellen Ausdrücke sind vom selben Typ: das Nominalsyntaxtagma referiert auf ein spezifisches Element dieses Typs, auf ein bestimmtes Individuum, das Pronomen auf eine Klasse von Elementen desselben Typs, auf eine Klasse von Individuen. Zur Interpretation des Pronomens 'li' tragen zweifellos das Prädikat 'precettare' und der pragmatische Kontext, in der die Äußerung erfolgt, bei.

⁵ Zu den *lazy pronouns* vgl. Conte (1980) und die dort zitierte Bibliographie, und Härmä (1983).

1.2. Im *zweiten Fall* besteht, wie schon gesagt, weder Bedeutungsidentität noch Sinnidentität zwischen Vorgänger und Nachfolger. Vorgänger und Nachfolger beziehen sich auf zwei verschiedenartige Referenten. Der Vorgänger ist aber für die Interpretation des Nachfolgers relevant, da es zwischen den beiden Referenten eine Kontiguitätsbeziehung gibt, die inferentiell erschlossen werden kann. Auch für den zweiten Fall führe ich zwei Beispiele an.

1.2.1. Das erste Beispiel entnehme ich Brown/Yule (1983):

(3) There's a car going up the road and *he* comes to a crossroads.

Hier liegt eine Genusdiskordanz zwischen '*a car*' und '*he*' vor.⁶ Die unvermeidliche Interpretation von '*he*' als Fahrer des Wagens ist das Ergebnis einer Inferenz.

1.2.2. Im zweiten Beispiel liegt eine Numerusdiskordanz vor. Dieses Beispiel habe ich im *Treatatus logico-philosophicus* (1921) von Ludwig Wittgenstein gefunden:

(4) 6.371 Der ganzen modernen Weltanschauung liegt die Täuschung zugrunde, daß die sogenannten Naturgesetze die Erklärungen der Naturserscheinungen seien.

6.372 So bleiben *sie* bei den Naturgesetzen als bei etwas Unantastbarem stehen, wie die älteren bei Gott und dem Schicksal. Und sie haben ja beide Recht, und Unrecht.

Als Vorgänger für das Pronomen '*sie*' (am Anfang von 6.372) schließt der Leser unmittelbar die drei Nominalsyntagmen im Plural 'die Naturgesetze', 'die Erklärungen', 'die Naturserscheinungen' aus, die alle drei vom grammatischen Standpunkt aus als mögliche Vorgänger auftreten könnten. Vielmehr zieht er die Inferenz, daß das Pronomen '*sie*' sich auf diejenigen bezieht, die die moderne Weltanschauung vertreten. Diese Inferenz wird durch den

⁶ Was die Genusdiskordanz anbetrifft, die hier im Beispiel (3) auftritt, so muß ich präzisieren, daß Genusdiskordanz zwischen Vorgänger und Nachfolger nicht notwendigerweise referentielle Diskontinuität mit sich bringt. Trotz Genusdiskordanz kann Koreferenz bestehen.

Es kann nämlich sein, daß in einer koreferentiellen anaphorischen Kette ein grammatischer Maskulinum zum Maskulinum oder Femininum (oder umgekehrt vom Femininum oder Maskulinum zum Neutrum) stattfindet. Eine solche pronominale Verschiebung in einer anaphorischen Kette zeigt die subjektive Einstellung des Sprechers (die affektive Nähe bzw. Ferne) einem Referenten gegenüber an.

Ich habe dieses Phänomen (in Analogie zur empathischen Deixis) als "empathische Anapher" ("*anaphora empathica*") bezeichnet.

Ein interessantes Beispiel für empathische Anapher kommt in Franz Kafkas Novelle *Die Verwandlung* vor. Der Protagonist Gregor Samsa (der sich bekanntlich schon zu Anfang der Novelle in ein ungeziefer verwandelt) wird von der Familie fast bis zum Ende mit 'er' bezeichnet und dann mit dem neutralen Pronomen 'es'. Diese pronominale Verschiebung zeigt die veränderte affektive Einstellung ihm gegenüber an: Sie signalisiert den Übergang zur Ablehnung. Der Interpret des Textes inferiert diese affektive Einstellung aus der Form des anaphorischen Pronomens.

Zur empathischen Anapher habe ich in Conte (1988a) weiteres Beispielmateriale vorgelegt und das Konzept theoretisch unterbaut.

syntaktischen Parallelismus von '*sie*' und 'die älteren' suggeriert, die beide als Subjekt fungieren, und wird dann durch die anaphorische Wiederaufnahme von '*sie*' und 'die älteren' durch das Syntagma '*sie beide*' bestätigt. Diese Referenzvereinigung zeigt an, daß es sich bei '*sie*' und 'die älteren' um homogene Referenten handelt.

Zu dieser Interpretation trägt auch das Prädikat 'Recht und Unrecht haben' bei. Dieses Prädikat selektiert Subjekte, die belebt, menschlich und rational sind, alles Eigenschaften, die weder auf Naturgesetze, noch auf Erklärungen, noch auf Naturscheinungen zutreffen.

2. Anaphorische Pronomina mit nicht-referentiellem Vorgänger.

Die nicht-koreferentiellen anaphorischen Pronomina des zweiten Typs sind Pronomina, deren Vorgänger nicht-referentiell sind, und somit besteht *a fortiori* keine Koreferenzbeziehung zwischen Vorgänger und nachfolgendem Pronomen.

Ich diskutiere hier drei Fälle.

In allen drei Fällen referiert man mit einem Pronomen auf eine Entität, die im vorausgehenden Ko-Text nicht als 'Textreferent' eingeführt worden ist, deren Name (deren Bezeichnung) aber im vorausgehenden Ko-Text auftaucht ist.

In allen drei Fällen ist es somit das Pronomen, das den Referenten in den Text einführt. Die Identifizierung des Referenten erfolgt aber aufgrund des nicht-referentiell verwendeten vorausgehenden Namens des Referenten. Das Pronomen schafft hier eine starke kohäsive Verbindung zum Vortext.

2.1. Im *ersten Fall* referiert man mit einem Pronomen auf eine Entität, die nicht als Textreferent eingeführt worden ist, deren Namen aber schon innerhalb eines Syntagmas, oder eines idiomatischen Ausdrucks, oder sogar als Teil eines Kompositums oder eines Derivativs im vorausgehenden Ko-Text vorgekommen ist. Das Vorkommen des Namens, der nicht-referentiell verwendet wird und morphologisch mehr oder weniger unabhängig ist, spielt für die Identifizierung des Referenten des Pronomens eine relevante Rolle, und dieser Name kann vom Leser als Vorgänger rekonstruiert werden.

Entscheidend ist, daß der Name als segmentierbare Form in der syntagmatischen Kette auftritt; anders ausgedrückt: Es ist entscheidend, daß der Wortkörper als solcher, das *signifiant* des sprachlichen Zeichens wahrnehmbar ist.

Ich erläutere den ersten Fall durch zwei Beispiele.

2.1.1. Das erste Beispiel ist der letzte Absatz eines Werbetextes der NCR, einer amerikanischen Computergesellschaft:

⁷ Textreferenten sind solche Entitäten, auf die man in einem Text referiert hat und auf die im Verlauf des Textes ein anaphorischer Verweis möglich ist. Um einen Textreferenten einzuführen, muß die Existenz dieser Entität behauptet, theoretisch gesetzt, präsupponiert oder impliziert werden. Zu den Bedingungen der Einführung eines Textreferenten vgl. Karttunen (1969) und Conte (1980).

- (5) If the last five years have taught us anything, it's this: in order to be ahead, it is necessary not to bury *it* in the sand.

Als Vorgänger des Pronomens 'it' steht in diesem Text kein referentieller Ausdruck zur Verfügung. Der Leser rekonstruiert das nicht-referentiell verwendete Segment 'head' als Vorgänger des referentiellen Pronomens 'it', indem er das Lexem 'ahead' dekrustalisiert und reinterpretiert. Hier erweist sich die sprachliche Form, das *significant* als relevant.

Zweifellos leistet auch das Prädikat 'to bury in the sand' und der ikonische Teil der Werbung (drei Sträube, die den Kopf im Wüstensand verstrecken) Hilfestellung für die korrekte Interpretation von 'it'.

2.1.2. Auch das zweite Beispiel ist ein Werbetext, bei dem ein Übergang vom nicht-referentiellen Gebrauch eines Terminus zum referentiellen Gebrauch eines Pronomens erfolgt. Es handelt sich um die Werbung für Jägermeister-Likör. In dieser Werbung sagt ein strahlendes Mädchen:

- (6) Ich trinke Jägermeister, weil ich meinen Doktor zwar nicht gemacht, dafür aber einen gekriegt habe.

2.1.2.1. Das Wortspiel beruht auf der Kombination von zwei Faktoren: Der erste ist der syntaktische Parallelismus von zwei idiomatischen Ausdrücken 'seinen Doktor machen' und 'einen Mann kriegen': der zweite Faktor ist das Verhältnis, in dem das referentiell verwendete Pronomen 'einen' zu seinem nicht-referentiell verwendeten Vorgänger 'Doktor' im idiomatischen Ausdruck 'seinen Doktor machen' steht. Das Pronomen 'einen' bezieht sich hier auf ein Element der Menge der Doktoren.

Eine wörtliche italienische Übersetzung:

*Bevo Jägermeister poiché, anche se non mi sono laureata, in compenso ne ho sposato uno

oder eine Paraphrase im Deutschen:

*Ich trinke Jägermeister, weil ich zwar nicht promoviert, dafür aber einen gekriegt habe

wären abweichend und kaum interpretierbar, weil 'laurearsi' und 'promovieren' sich wie anaphorische Inseln verhalten.

2.1.2.2. Die von Postal (1970) formulierte Restriktion, daß keine semantische Komponente eines Lexems als Vorgänger einer Anapher fungieren kann) gelten hier vollkommen für die Lexeme 'laurearsi' und 'promovieren'.⁸ Für Postal sind aber auch die *derivatives* (Komposita und Derivative) anaphorische Inseln. Die konstitutiven Elemente einer Wortaufnahme stehen seiner Auffassung nach nie für eine anaphorische Wiederaufnahme zur Verfügung.

⁸ Von 'anaphorischer Insel' in bezug auf ein monolexematisches Wort zu sprechen, hat natürlich nur Sinn, wenn auch die einfachen Lexeme als semantisch komplex aufgefaßt werden. Diese Auffassung wird eben von den Anhängern der generativen Semantik (wie z. B. Paul M. Postal) vertreten.

Die Grenzen der anaphorischen Insel fallen für Postal mit der Wortgrenze zusammen.⁹

Postal's These ist leicht kritisierbar und wurde auch sofort von Lakoff und Ross (1972) kritisiert. Lakoff und Ross unterscheiden Akzeptabilitätsgrade: Wenn die morphologische Ableitung transparent ist, wenn "a morphological relationship between the antecedent and the lexical item" besteht, dann ist der Abweichungsgrad sehr niedrig.

Ein Beispiel wie (7):

- (7) John became a guitarist because he thought that *it* was a beautiful instrument, in dem 'it' das Segment 'guitar' als Antezedens hat, ist zwar nicht für alle voll grammatisch, ist aber für alle vollkommen interpretierbar.

Auch Coulmas (1988) spricht (in einer soeben erschienenen Arbeit über die Wortinheit als mögliche anaphorische Insel) von Akzeptabilitätsgraden und präzisiert die Inselrestriktionen in folgender Weise: Die anaphorische Wiederaufnahme der Konstituente eines Kompositums ist möglich, wenn in einem Kompositum die Konstituenten ihre Autonomie behalten haben (d.h. wenn keine Idiomatisierung erfolgt ist), und wenn die semantische Kompositionality mit der strukturellen Kompositionality zusammenfällt.

Am stärksten ist diese Autonomie bei Eigennamen, wenn sie als Bestandteile eines Kompositums fungieren.

Im Beispiel (8):

- (8) Viele Zeitleser haben *sie* aus Ärger abbestellt

bleibt der Eigenname 'Zeit' für eine anaphorische Wiederaufnahme zugänglich, weil er innerhalb des Kompositums seine semantische und strukturelle Unabhängigkeit bewahrt hat.

Aber meiner Meinung nach sind die Restriktionen, die Coulmas formuliert, noch zu strikt.

Kehren wir nochmal zum Beispiel (5) zurück:

- (5) If the last five years have taught us anything, it's this: in order to be ahead, it is necessary not to bury *it* in the sand.

Das Adverb 'ahead', ein idiomatisiertes, kristallisiertes Wort, müßte sich nach Coulmas als anaphorische Insel verhalten. Aber die Anapher 'it' ist im Text (5) interpretierbar. Die Interpretierbarkeit zeigt, daß es unter bestimmten Bedingungen möglich ist, als Vorgänger eines Pronomens auch einen Bestandteil eines idiomatisierten Kompositums zu isolieren. Diese Bedingungen können folgenderweise expliziert werden: Kompositakomponenten sind für eine Anapher zugänglich, wenn sie strukturell segmentierbar und als

⁹ Das Kompositum wurde schon (natürlich in einer völlig anderen Terminologie) von Karl Bühler (1934: 340) als etwas charakterisiert, das sich wie eine anaphorische Insel verhält. Vom Kompositum schreibt Bühler: "Das symbolgefügte Wort verhält sich im Satzfeld im ganzen genau so wie ein Simplex: alle syntaktischen Relikte in seinem Schilde sind wie verschluckt und bleiben unberührt." Auf diese Stelle hat mich Wolfgang U. Dressler aufmerksam gemacht. Vgl. auch Dressler (1987).

solche für den Interpretieren wahrnehmbar sind; und wenn sie darüberhinaus isoliert genommen Sinnträger sind, unabhängig davon ob sie ihre semantische Autonomie im Kompositum behalten haben. Segmentierbarkeit, Wahrnehmbarkeit und Sinnvollheit der Konstituente eines Kompositums scheiden die relevanten Requisiten zu sein, damit sie in einem anaphorischen Prozeß als Antezedens zur Verfügung stehen kann.

2.2. Nach diesem langen Kommentar zu den anaphorischen Inseln komme ich nun zum zweiten der drei Fälle von Pronomina mit nicht-referentiellen Vorgänger.

Im *zweiten Fall* referiert man mit einem Pronomen auf eine Entität, die nicht nur *nicht* als Textreferent eingeführt worden ist, sondern deren Existenz im Vortext sogar explizit gelehnet wird.¹⁰ Indem man die Existenz der Entität leugnet, wird diese Entität aber benannt: Und es ist eben der Name (der nicht-referentiell verwendet wird), der für das Pronomen als Vorgänger fungiert.

Ich führe zwei Beispiele an, die beide stilistisch markiert sind und eine paradoxe Wirkung erzielen.

2.2.1. Das erste Beispiel stammt wiederum aus Wittgenstein. Es ist die Nummer 6.41 des *Tractatus logico-philosophicus*:

- (9) Der Sinn der Welt muß außerhalb ihrer liegen. In der Welt ist alles, wie es ist, und geschieht alles, wie es geschieht: es gibt in ihr keinen Wert – und wenn es ihn gäbe, so hätte er keinen Wert.

Die Pronomina 'ihn' und 'er' referieren auf den Wert, dessen Existenz eben gerade im vorausgehenden Satz geleugnet wurde.

2.2.2. Das zweite Beispiel ist ein Aphorismus von Karl Kraus aus *Pro domo et mundo*:

- (10) Keinen Gedanken haben und *ihn* ausdrücken können – das macht den Journalisten.

2.3. Im *dritten Fall* referiert man mit einem anaphorischen Pronomen auf eine Entität, die wiederum nicht als Textreferent eingeführt wurde, deren Identifizierung aber durch das Vorkommen einer bestimmten Zeichenform im Vortext ermöglicht wird.

Ich beziehe mich auf die Art von Anapher, die ich anderswo als Anapher mit Suppositionssprung bezeichnet habe.¹¹ Die Entität auf die man mit einem Pronomen referiert, ist ein sprachliches Element *in suppositione materiali*, das

¹⁰ Wenn ein indefinites Nominalsyntaxema im Skopus (im Bereich) der Negation ist, dann führt dieses Nominalsyntaxema keinen Textreferenten (kein neues Individuum) in den Text ein. Zum Beispiel im Satz

*Ich habe kein Auto und purze es morgen
wird durch das Syntaxema 'kein Auto' kein Textreferent eingeführt, auf den dann ein anaphorischer Verweis möglich wäre. Das anaphorische Pronomen 'es' verweist sozusagen in die Leere.

¹¹ Den Begriff der Anapher mit Suppositionssprung habe ich in Conte (1981) eingeführt. Vgl. auch Conte (1988a).

im Vortext *in suppositione formali* vorgekommen ist. Anders ausgedrückt, das Pronomen legt als Referenten ein Element einer Objektsprache fest, über das dann in einer Metasprache etwas ausgesagt wird.

Auch für die Anapher mit Suppositionssprung werde ich zwei Beispiele anführen.

2.3.1. Das erste Beispiel einer Anapher mit Suppositionssprung ist (11):

- (11) "Wir haben" sagt ein bayrischer Kleingärtnerefunktionär "schon Umweltschutz praktiziert, als die Grünen noch nicht mal wußten, wie man *das* schreibt."

In diesem Beispiel, das ich der Zeitschrift *Der Spiegel* entnommen habe, referiert das Pronomen 'das' auf das sprachliche Element 'Umweltschutz' *in suppositione materiali*.

Hier ist es die Semantik des Prädikats 'schreiben', die die relevante Instruktion zur Identifizierung des Referenten von 'das' gibt und die es dem Interpretieren ermöglicht, den Vorgänger des Pronomens zu rekonstruieren.

2.3.2. Das zweite Beispiel stammt aus *Through the Looking Glass* von Lewis Carroll.

- (12) "How old did you say you were?"
Alice made a short calculation, and said "Seven years and six months."
"Wrong!" Humpty Dumpty exclaimed triumphantly. "You never said a word like *it*!"

In diesem Dialog referiert das Pronomen '*it*' nicht auf eine einzelne sprachliche Form (wie im Beispiel (11)), sondern auf eine Sequenz sprachlicher Formen *in suppositione materiali*.

3. *Anaphorische Pronomina ohne Vorgänger im Text.*

Die nicht-koreferentiellen anaphorischen Pronomina des dritten Typs sind die anaphorischen Pronomina, die keinen Vorgänger im Text haben. Das Problem der anaphorischen Pronomina ohne Vorgänger im Text, das in der Literatur lange und vielseitig erörtert wurde, kann ich hier nur streifen.¹²

Um die Interpretation eines anaphorischen Pronomens ohne Vorgänger im Text zu erklären, und den Verstehensprozeß zu rekonstruieren, werden vor allem die *salience*, das Herausragen, des Referenten im *universe-of-discourse* oder im gemeinsamen Wissenshorizont von Sprecher und Hörer in Anspruch genommen.

3.1. Eine solche pragmatische Erklärung ist vollkommen plausibel bei einem Beispiel wie (13), das zuerst von John Lyons (1977) vorgeschlagen wurde:

- (13) I was terribly upset to hear the news: I only saw *her* last week.

¹² Zur Frage der Anapher ohne expliziten Vorgänger im Text vgl. u.a. Bosch (1983) und die Debatte, die sich zwischen mehreren Autoren im *Journal of Semantics* abgespielt hat. Vgl. Tasmowski-de Ryck/Verluyten (1982); Tasmowski/Verluyten (1985); Bosch (1986/1987); Cornish (1986/1987).

Wenn diese Äußerung als Beileidsauspruch einem Freund gegenüber verstanden wird, dessen Frau vor kurzem verunglückt ist, so verlangt die Interpretation der Anapher 'her' keine vorherige Erwähnung des Referenten im Text.

3.2. Pragmatische Erklärungen aufgrund der *salience* des Referenten und aufgrund des gemeinsamen Wissenshorizontes reichen aber nicht immer aus und müssen durch ko-textuelle Faktoren ergänzt werden. Für die Identifizierung des Referenten eines Pronomens ohne Vorgänger im Text kann wiederum das Prädikat des Satzes, in dem das Pronomen vorkommt, determinierend sein.

Im Beispiel (14):

(14) Se salì, accendì la sul primo

ist es das Prädikat '*accendere sul primo*', das sofort den Referenten des Pronomens '*la*' erschließen läßt. Das Pronomen kann als Referenten nur den Fernseher (*la televisione*) haben.

Eine deutsche Adaptierung des Beispiels (14) wäre etwa:

Wenn du raufgehst, stell ihn schon mal auf Bayern III an.

4. *Schlußbemerkungen.*

Aus den vorangehenden Analysen der drei Typen von nicht-koreferentiellen anaphorischen Pronomina kann ich nun drei Schlüsse ziehen, die zu drei verbreiteten Thesen in der Literatur zur Anapher im Widerspruch stehen.

4.1. Der Vorgänger ist nicht der einzige und nicht immer der determinierende Faktor, um den Referenten eines anaphorischen Pronomens zu identifizieren. Andere Faktoren des Textes können wichtige Instruktionen für die Interpretation des Pronomens liefern.

Der erste und entscheidende Faktor ist das Pronomen selbst, das aufgrund seiner formalen Eigenschaften (Genus und Numerus) und vor allem aufgrund seiner Referenzialität eine autonome Anweisung gibt, um seinen Referenten (bzw. seine Referenten) auszuordern. Zumindest kann das Pronomen einen Inferenzprozeß in Gang setzen, der es dem Interpreten gestattet, den Referenten zu identifizieren.

Auch andere ko-textuelle Faktoren (insbesondere das Prädikat des Satzes, in dem das anaphorische Pronomen vorkommt) können wichtige Instruktionen zur Ermittlung des Referenten des Pronomens liefern.¹³

¹³ Die These, daß die Prädikation ein entscheidender Faktor für die Interpretation einer Anapher sei, habe ich zuerst in einem Vortrag aus dem Jahre 1978 formuliert (vgl. Conte 1981). Ich habe diese These in Conte (1986a) weiterentwickelt.

Die Relevanz der Prädikation für die Ermittlung des Referenten eines anaphorischen Pronomens wird später sowohl in textlinguistischen und diskursanalytischen (vgl. z.B. Brown/Yule 1983, Kleiber 1985, Krenn 1985) als auch in psycholinguistischen Forschungen diskutiert (vgl. z.B. Marslen-Wilson/Levy/Komisarjevsky Tyler 1982).

4.2. Nicht immer ist das anaphorische Pronomen ein bloßes Kontinuitätssignal, d.h., nicht immer referiert es auf etwas, das aufgrund des Ko-Textes als gegeben oder bekannt vorausgesetzt werden darf.

Das Pronomen selbst kann nämlich eine Entität fokalisieren, deren Namen im Vortext nur erwähnt wurde und die erst durch das Pronomen zum Textreferenten wird.

4.3. Und auch der Vorgänger, das Antezedens, ist nicht immer gegeben. Ganz im Gegenteil: Es kann das anaphorische Pronomen sein, das dem Interpreten die Instruktion gibt, den Vorgänger zu rekonstruieren oder sogar zu konstruieren. Anders ausgedrückt, die Bestimmung des Vorgängers ist im Interpretationsprozeß häufig nicht das *primum*, sondern das *posterius*. Mit anderen Worten: Es kann das Pronomen sein, das seinen Vorgänger erst in der Textdynamik schafft.

Address of the author:

Maria-Elisabeth Conte
Facoltà di Lettere e Filosofia
Università di Pavia
Strada Nuova 65
I-27100 Pavia

This paper deals with the interpretation of non-coreferential anaphoric pronouns in texts. Three different types of such pronouns are identified according to the status of the antecedent: 1. anaphoric pronouns with referential (but non-coreferential) antecedents; 2. anaphoric pronouns with non-referential (and thus *a fortiori* non-coreferential) antecedents; 3. anaphoric pronouns without any antecedents in the text.

The main aim of the paper is to provide a systematic framework for a multitude of heterogeneous phenomena and to redefine the relation between pronoun and antecedent in text-processing.

The general assumption is made that in the process of interpretation the text functions as a sequence of instructions for the interpreter, whose active role is continually emphasized. The instruction given by an anaphoric pronoun is to identify a referent by selecting an appropriate antecedent. This antecedent may not be given, but may have to be constructed (or reconstructed) by the interpreter.

The pronoun itself may give relevant cues to the interpreter by its formal properties (gender and number) together with other elements in its co-text. It is argued that in particular the predicate which co-occurs with the pronoun may give important instructions for selecting the antecedent and identifying the referent of a pronoun.

It is further claimed that the anaphoric pronoun cannot always be considered a signal of continuity (as has been maintained in the literature on anaphora). The pronoun may not be the *posterius* but the *prius*: In fact, it may be the pronoun itself which creates its own antecedent.

- Beaugrande, R.-A. de/Dressler, W. U. (1981), *Einführung in die Textlinguistik*, Tübingen, Niemeyer.
- Berretta, M. (1986), "Riprese anaforiche e tipi di testo: il monologo espositivo", in K. Lichem/E. Mara/S. Knaller (eds.) (1986), *Parallata 2*, Tübingen, Narr: 47-59.
- Berretta, M. (1988), "Varietätenlinguistik/Linguistica delle varietà", in Holtus/Metzeltin/Schmitt (eds.) (1988): 762-774.
- Bosch, P. (1983), *Agreement and Anaphora*, London, Academic Press.
- Bosch, P. (1986/1987), "Pronouns under Control? A Reply to Liliane Tasmowski and Paul Verlyuten", *Journal of Semantics*, 5: 65-78.
- Brown, G./Yule, G. (1983), *Discourse Analysis*, Cambridge, Cambridge University Press.
- Bühler, K. (1934), *Sprachtheorie*, Jena, Fischer; Stuttgart, Fischer, 1965.
- Conte, M.-E. (1980), "Coerenza testuale", *Lingua e stile*, 15: 135-154.
- Conte, M.-E. (1981), *Deissi testuale ed anafora*, in *Sull'anafora. Atti del seminario, Accademia della Crusca*, 1978, Firenze, Accademia della Crusca: 37-54.
- Conte, M.-E. (1986a), *Textreferenzen und Typen anaphorischer Wiederaufnahme*, in W. Heydrich/J. S. Petöfi (eds.) (1986), *Aspekte der Kohäsität und Kohärenz von Texten*, Hamburg, Buske: 1-15.
- Conte, M.-E. (1986b), *Determinazione del tema*, in H. Stammerjohann (ed.) (1986), *Tema-tema in italiano*, Tübingen, Narr: 217-228.
- Conte, M.-E. (1988a), *Condizioni di coerenza. Ricerche di linguistica testuale*, Firenze, La Nuova Italia.
- Conte, M.-E. (1988b), *Textlinguistik/Linguistica testuale*, in Holtus/Metzeltin/Schmitt (eds.) (1988): 132-143.
- Conte, M.-E./Petöfi, J. S./Sözer, E. (eds.) (1989), *Text and Discourse Connectedness*, Amsterdam, Benjamins.
- Cornish, F. (1986), *Anaphoric Relations in English and French. A Discourse Perspective*, London, Groom Helm.
- Cornish, F. (1986/1987), "Anaphoric Pronouns: Under Linguistic Control or Signaling Particular Discourse Representations?" *Journal of Semantics*, 5: 233-260.
- Coulmas, F. (1988), "Wörter, Komposita und anaphorische Inseln", *Folia linguistica*, 22: 315-336.
- Dressler, W. U. (1987), "Morphological Islands: Constraint or Preference?", in R. Skele/T. Treadgold (eds.), *Language Topics. Essays in Honour of Michael Halliday*, Amsterdam, Benjamins: 71-79.
- Ehlich, K. (1982), "Anaphora and Deixis: Same, Similar, or Different?", in Jarvella Klein (eds.) (1982): 315-338.
- Halliday, M. A. K./Hasan, R. (1976), *Cohesion in English*, London, Longman.
- Härmä, J. (1983), "Appunti sulle 'catene anaforiche' in italiano", in E. Suomela-Härmä (ed.) (1983), *Atti del secondo convegno degli italianisti in Finlandia, Helsinki*, 1982, Université de Helsinki, Département des Langues Romanes: 51-63.

- Holtus, G./Metzeltin, M./Schmitt, C. (eds.) (1988), *Lexikon der romanistischen Linguistik*, vol. IV, Tübingen, Niemeyer.
- Jarvella, R.J./Klein, W. (eds.) (1982), *Speech, Place and Action*, Chichester, Wiley.
- Karttunen, L. (1969), "Discourse Referents", Preprint no. 70. *International Conference on Computational Linguistics* (COLING), Stockholm.
- Kleiber, G. (1985), "Adjectif démonstratif et article défini en anaphore fidèle", in J. David/G. Kleiber (eds.) (1985), *Déterminants: syntaxe et sémantique*, Université de Metz, Centre d'Analyse Syntaxique: 169-185.
- Krenn, M. (1985), *Probleme der Diskursanalyse im Englischen*, Tübingen, Narr.
- Lakoff, G./Ross, J.R. (1972), "A Note on Anaphoric Islands and Causatives", *Linguistic Inquiry*, 3: 121-125.
- Lyons, J. (1977), *Semantics*, Cambridge, Cambridge University Press.
- Marslen-Wilson, W./Levy, E./Komisarjevsky Tyler, L. (1982), "Producing Interpretable Discourse: The Establishment and Maintenance of Reference", in Jarvella/Klein (eds.) (1982): 339-378.
- Petöfi, J. S. (ed.) (1979), *Text vs. Sentence*, Hamburg, Buske, vol. I, 1979; vol. II, 1981.
- Postal, P.M. (1970), "Anaphoric Islands", in *Papers from the Fifth Regional Meeting of the Chicago Linguistic Society*, Chicago: 205-239.
- Tasmowski-de Ryck, L./Verluyten, S. P. (1982), "Linguistic Control of Pronouns", *Journal of Semantics*, 1: 323-346.
- Tasmowski, L./Verluyten, S. P. (1985), "Control Mechanisms of Anaphora", *Journal of Semantics*, 4: 341-370.
- Wiese, B. (1983), "Anaphora by Pronouns", *Linguistics*, 21: 373-417.